

Ádám Bodor: „Waldohreule“

Das Mikrofon auf der Müllhalde

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 14.10.2025

Handlungsoptionen im unwirtlichen Gelände: Im Erzählband „Waldohreule“ des ungarischen Schriftstellers Ádám Bodor kommt der Schrecken stets auf leisen Sohlen daher. Mit genauem Blick und ohne Bitterkeit erzählt er von Momenten, an denen die Wirklichkeit aus den Fugen gerät.

Fast zeitgleich zur Nachricht, dass der ungarische Schriftsteller László Krasznahorkai den diesjährigen Literaturnobelpreis erhält, erscheint in deutscher Übersetzung ein umfangreicher Erzählungsband von Ádám Bodor. Das ist auch deshalb eine gute Nachricht, da Bodor, Jahrgang 1936, immer wieder als eine Inspirationsquelle für die visionäre Ästhetik seines achtzehn Jahre jüngeren Schriftstellerkollegen beschrieben worden war.

Aus Ádám Bodors umfangreichem Werk wurden hierzulande bislang die zwei Romane „Schutzgebiet Sinistra“ und „Die Vögel von Verhovina“ publiziert; nun ist mit dem Auswahlband „Waldohreule“ auch der Autor zahlreicher Kurzerzählungen zu entdecken.

Gespensische Besuche

Vielleicht ließe es sich ja so sagen: Was bei Krasznahorkai zu einer Art Hardcore-Dystopie geworden ist, kommt bei Bodor eher sacht und alltäglich daher. Umso eindringlicher sind die anfangs winzigen, späterhin dann durchaus dramatische Folgen zeitigenden Verschiebungen und Wechsel ins Irreale.

„Der Mann von unguter Erscheinung tauchte an einem Nachmittag am Ende des Sommers in der Kleinstadt auf.“ So beginnt eine der Erzählungen, in deren Verlauf die irritierten Kleinstadtbewohner entdecken, dass der Reisende der Sohn eines bereits vor langer Zeit verstorbenen Ehepaars ist, der nun vor zwei Grabsteinen endlich seinen Frieden mit den Eltern macht, die er nie sonderlich gemocht hatte. Seltsam nur, dass diese niemals einen Sohn gehabt hatten ...

Und so geht es weiter, Text für Text, in denkbar ruhiger Diktion, die beim Lesen weder durch rasanten Rhythmus, noch durch ausgefallene Metaphern zu verblüffen sucht, sondern ihr Irritations-Potential gleichsam en passant aufscheinen lässt. Weshalb etwa darf jemand auf einer Müllhalde so lange ungestört herumstöbern, bis ihm ein altes Mikrofon in die Hände fällt und ihm vom Wachpersonal plötzlich geradezu feindselig befohlen wird, just dieses

Ádám Bodor

Waldohreule

Aus dem Ungarischen von Timea Tankó

Secession Verlag, Berlin

414 Seiten

30,00 Euro

Fundstück sofort wieder zurückzulegen? Was geht in einsam gelegenen Berghütten und im Tal verstreuten Dörfern vor, was in Gehöften und an anderen unwirtlichen Orten?

Politische Repression im Hintergrund

Ádám Bodor aber spielt mit seiner Leserschaft kein artifizielles Kauz-und-Maus und präsentiert auch keine literarischen Kabinettstückchen, sondern lässt etwas viel Entscheidenderes erahnen: In unserer ohnehin kurzen, fragilen und von allerlei Zufällen geprägten Existenz ist quasi alles möglich – selbstverständlich auch das Schlimmste. Welches bei ihm freilich stets auf leisen Sohlen daherkommt – oder fast lautlos einrollt wie jener schwarze Tatra auf einem Bauernhof im Jahr 1952.

Zu dieser Zeit lebte Bodor noch in Siebenbürgen und damit auf rumänischem Staatsgebiet. Erst 1982 konnte er nach Ungarn übersiedeln, wo unter Staats- und Parteichef János Kádár ein etwas milderes Regiment herrschte, als im spätstalinistischen Nachbarland. Dort war Bodor einst mit 17 Jahren vom gefürchteten Geheimdienst Securitate festgenommen worden, weshalb die Erzählung „Der Euphrat bei Babylon“ (die umfangreichste in diesem von Timea Tankó so präzise wie elegant übersetzten Band) vermutlich autobiographisch geprägt sein dürfte.

Das schwarze Funktionärsauto also rollt herein, doch ist der Junge auf dem von allerlei Gerätschaften umstellten Hof in diesem Moment noch vor allem mit dem Gedanken beschäftigt, dem Nachbarsmädchen näher zu kommen, das wiederum die Tochter eines Polizisten ist. Dann zerbricht auch das, was schon zuvor keine Idylle war.

Ein Hauch von Hoffnung bleibt

Und doch sind diese Texte alles andere als Etüden der Bitternis und Hoffnungslosigkeit. Da ja fast immer auch andere Möglichkeiten aufscheinen, Chancen von Handlungsoptionen. Mit einem „Wenn Sie noch ein paar Tage bleiben, freunden wir uns vielleicht an“ endet eine weitere dieser Erzählungen, und ebenso mag es dann bei der Lektüre sein: Je mehr man von Ádám Bodor liest, umso genauer wird der Blick für Umwelt und Mitmenschen, die ja nicht immerzu und für alle Zeiten lediglich feindselig sein müssten – es allerdings häufig dennoch sind. Dieses Buch ist ein Geschenk – auch wenn die titelgebende „Waldohreule“ im Hintergrund verbleibt, schweigend und beobachtend.